

Führerschein in die Ehe : letzte Anweisungen an eine ratlose Braut

Autor(en): **Löhlein, Herbert A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **14 (1938)**

Heft 19

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Führerschein in die Ehe

Letzte Anweisungen an eine ratlose Braut

VON HERBERT A. LÖHLEIN

Bevor wir in den praktischen Teil des ehelichen Führerscheins eintreten, möge uns der Leser einige zartfühlende und unverbindliche Fragen gestatten:

Haben Sie schon einmal ohne Anleitung ein Haus gebaut — einen Lastwagen gefahren — einen Telemark geschwungen — oder einen Ochsen zerlegt?

Haben Sie sich schon einmal von einem Spengler einen Stifzahn einsetzen — von einem Kaminfeger das Abendkleid reinigen — oder von einem Scherenschleifer den Blinddarm operieren lassen?

Nein? —

Aber alle Welt findet es in schönster Ordnung, daß man so ein armes, blondes Wurm — also eine Braut kalt-lächelnd ohne Schwimmgürtel mitten in die ehelichen Strudel wirft, wo sie am tiefsten sind! Das Wurm hat nur «Ja» zu sagen und schon ist es Braut. Um vielleicht schon vierundzwanzig Stunden später mit rotgeränderten Lidern und tropfnassen Plüschwimpern einen schaudernden Blick in die Mördergrube einer männlichen Seele zu werfen.

Genau genommen hat auch Schillers Rat: «Es prüfe, wer sich ewig bindet»... praktisch doch nie besonderen Wert gehabt, weil die Leute zum Prüfen bekanntlich erst Zeit finden, wenn sie bereits verheiratet sind. Und vor der Ehe zu prüfen ist schon technisch unmöglich, weil man um diese Zeit an einer chronischen Pupillen-Parallanestörung leidet, die sich erst nach Ablauf der Flitterwochen automatisch behebt. Das ist auch die wissenschaftliche Ursache, warum so viele Ehemänner nachträglich erst an ihren Gattinnen Gleichgewichtsstörungen im Geld- und Kochsinn, körperliche Webfehler und seelische Sommersprossen entdecken. Aber damit können wir uns leider nicht befassen; denn wir wollen ja das unbeschriebene Blatt, das frisch aufgegangene Rosenknospen, die Mädchenblüte, genannt Braut, näher beraten.

Vor allem, verehrtes ratloses Bräutchen, müssen Sie folgendes wissen: Jedes männliche Herz ist ein tolles Panoptikum — für die eigene Frau sogar meist eine lebenslängliche Dunkelkammer!

Geben Sie nichts auf «jene Frau, nach der er sich sehnt»! Sie ist nichts weiter als ein Filmtitel und zudem niemals die gleiche, die der Mann später wirklich heiratet. Es ist nämlich erwiesen, daß das erblondete Weizenfeld auf dem Kopf eines entzückend freien weiblichen Knallbonbons, das ihn gestern so begeisterte, bei Ihnen selber augenblicklich einen berserkerhaften Wutanfall hervorrufen würde — käme es Ihnen in den Sinn, diesem seinem gestrigen Wunschbild zartfühlend nachzueifern.

Kümmern Sie sich also als Braut und gleich gar als Frau niemals um die lämmelhaften, männlichen Privatinstinkte, die mitunter gerne auf irgend welchen sonnigen Wiesen umhergrasen wollen! Bleiben Sie stets und zu allen Zeiten in der namlischen Haut, die Ihnen vorgeburtlich angemessen wurde. Es ist jene Haut, derentwillen er Sie heiraten will!

Sie sollten auch ganz besonders wissen, ratloses Bräutchen: Ein Mann wünscht sich zu gleicher Zeit soviel an weiblichen Reizen, daß der geübteste Modellschreiner niemals eine solche Figur zurechthobeln könnte! Hat er einmal fett gegessen, wünscht er sich ein Nippfigürchen mit Ameisentaille. Hat er einmal ein paar Liköre gekippt, will er plötzlich einen wirbelnden Teufelsbraten aus der Gulaschsteppe, die ihm Pfeffer in die verkalkten Bronchien schütten soll. Ist er mal melancholisch — vielleicht, weil ihm seine Haushälterin gekündigt hat oder weil ihm das Wirtshausessen nicht mehr schmeckt — so sehnt er sich urplötzlich nach einer handfesten Frau — keinem Püppchen — sondern einer Hausfrau — ein Wort, das er sonst nur ungern in den Mund nimmt. Je nach den Jahreszeiten und sonstigen Launen will er dann noch mal eine mollige, mal eine hyperschlanke, mal einen südlischen Höllenbraten, mal ein nordisch kühl gelagertes Weib, das er sich erst zu erobern wünscht. Mal ist er vielleicht zum Erobern schon zu faul. Sehen Sie, ratlose Braut — Männer sind kolossal verzwickelt — solange Sie dieselben als Erwachsene behandeln!

Einfach, naiv einfach dagegen wird die Sache, wenn Sie sich vor Ihrer Heirat die Erziehungsmethoden einer routinierten Kindergärtnerin zu eigen machen, die mit Samt-

pfötchen und bügelndem Lächeln die jeweilig gerade spielenden Wachsfiguren in dem männlich seelischen Panoptikum bündigt. Das geht folgendermaßen:

Schauen Sie tagtäglich in Ihrer jungen Ehe zu ihm auf wie zu einem Gott! Was er sagt, ist richtig — er hat überhaupt immer recht.

Seien Sie ein völlig unbeschriebenes Blatt — und doch aber auch nicht so ganz naiv!

Lieben Sie Ihren künftigen Mann um seiner selbst willen! Sie selber sollten aber schon eine kleine Stange Gold mit in die Ehe bringen. Lieben Sie ihn bis zu flackernder Leidenschaft, aber seien Sie nicht so kleinlich, wenn er einmal mit einer anderen Frau tanzt. Seien Sie tugendhaft und doch nicht langweilig.

Seien Sie klug — aber um Gotteswillen nicht gescheiter als er!!

Seien Sie in Gesellschaft charmant, begeistern Sie seine Freunde bis zur Weißglut — bleiben Sie aber dennoch für alle anderen gefühllos wie Zahnfleisch nach einer Kokaininjektion.

Seien Sie mittags eine routinierte Köchin und abends eine blendende Tänzerin!

Kommt Ihr Mann mal morgens von einem Bummel nach Hause, so befeuchten Sie vorher ein wenig die Netzhaut mit Wasserleitung, schütten Sie auch einen Kaffeelöffel Wasser auf das Kopfkissen. Männer lieben nämlich leidenschaftlich gerne, wenn Frauen weinen (ihretwegen natürlich), außerdem sieht jeder Mann maßvolle Eifersuchtszenen gern. Denn Männer wollen immer um ihrer selbstwillen geliebt sein — für sich aber manchmal noch eine kleine Freundin haben.

Seien Sie ein raffiniert gemixtes Potpourri von Hausfrau, Weib, Köchin, Freundin und großer Dame! Rennen Sie sofort zu einem Arzt, wenn er sich in den Finger geschnitten hat — machen Sie aber keine Szene, wenn Sie mal Schüttelfrost besitzen.

Sehen Sie immer — zu jeder Tages- und Nachtzeit — vorteilhaft aus. Lassen Sie sich niemals gehen! Kleiden

Kolpriger Weg??



Das macht doch nichts!!... Wenn man vergnügt, froh und kräftig ist, dann gibt es keine Hindernisse!!... Sorg dafür, daß du stets voller Kraft und guter Laune bist! Trink Forsanose! Forsanose kräftigt! Vergiß das nie! Dein Frühstück sei stets

FORSANOSE
macht lebensfroh

Forsanose zu Fr. 2.20 und Fr. 4.- in allen Apotheken erhältlich. FOFAG, pharm. Werke, Volketswil (Zch.)

Sie sich schick und elegant. Wechseln Sie mehrmals am Tag die Garderobe — aber sparen Sie sich die paar Rapfen hierfür vom Haushaltsgeld ab. Weibliche Eleganz und Toiletten erfreuen einen Mann wie ein Kind, wenn er nichts dafür zu bezahlen braucht.

War seine Liebe nur eine Stiefmutter, dann seien Sie einmal eine ganze Woche lang völlig unkompliziert. In der zweiten Woche aber geben Sie ihm plötzlich Rätsel auf — darüber vergißt er dann eine wartende Freundin. Männer lieben immer solche Frauen am meisten, bei denen sie sich nicht ganz auskennen. Die stete Gefahr, hintergangen zu werden, löst jedem Mann den Kalk in den Adern auf!

Haben Sie unglücklicherweise eine «Herrennatur» erwischt, so lassen Sie ihn ruhig mal schreien, toben, den Pfannkuchen unter den Tisch werfen, den Fußball in den Spiegelschrank und die Majonaisse in den Lautsprecher feuern. Seien Sie aber doch nicht ganz teilnahmslos und allzu beherrscht — d. h. schon beherrscht, aber zittern Sie ein wenig aus Kohl. Seit altersgrauen Zeiten wollen doch die Männer die Frauen unterjochen — ebensolange ziehen sie aber dabei den Kürzeren. Nur: Merken dürfen sie es nicht!!

Fragen Sie nichts Ueberflüssiges, wenn er mal abends ausgeht; am nächsten Morgen sagt er es Ihnen von selber. Halten Sie immer ein Regiment Kragenknöpfe und Schuhnestel bereit! Seien Sie immer heiter, freundlich und entgegenkommend nach seinem Büroschluss. Tätowieren Sie sich seine Geburts- und Namenstage in die Gehirnrinde und seien Sie nicht gleich beleidigt, wenn er die Ihrigen vergißt.

Entwickelt er sich später als Nörgler, Wüterich oder Hypochonder, als Nervöser, Diktator oder Neurastheniker, so seien Sie mal vier Wochen lang ausnehmend sanft und nachgiebig wie ein Vertreter für Staubsauger. In der fünften Woche aber hauen Sie mal ganz unmotiviert mit der Faust auf den Tisch, daß der Kronleuchter wackelt. Brechen Sie etwas Billiges — etwa einen Besenstiel — übers Knie ab. Kochen Sie drei Tage lang mit passiver Resistenz, d. h.: machen Sie aus Pfannkuchen Crepesohlen, füllen Sie dieselben mit Reißnägeln oder legen Sie ihm plötzlich einen Eisbeutel auf die Stirn. Hilft alles das nichts, dann nehmen Sie kurzerhand die Eisbrocken heraus und werfen Sie ihm dieselben an den Kopf. Ein anständiger Mann wird von solchen Dingen seelisch müde und söhnt sich aus.

Wird er nicht müde, dann bleiben Sie lieber wieder Braut!

Bundesrat Dr. Adolf Deucher

war bekanntlich Thurgauer. In seiner Eigenschaft als Bundespräsident eröffnete er 1896 die Schweizerische Landesausstellung in Genf, worauf der Volkswitz gleich feststellte, er habe, obwohl Thurgauer, von der Ausstellung nichts als einen vorzüglichen Eindruck mitgenommen.

In jenem, seinem Präsidentschaftsjahre, wurde der damalige siamesische König Prah Prahmindr Tschulalonkorn vom Bundesrat in Bern offiziell empfangen, und, den Bundespräsidenten zur Seite, in offenem Gefährt bei herrlichem Sonnenschein unter anderem auch spazieren geführt. Die Bundesstadt prangte in vollem Festschmuck; — unheimlich zahlreiche rote Fahnen mit dem weißen Elefanten hingen zu den Fenstern heraus.

Natürlich hatte sich eine große Menschenmenge auf dem Bundes- und dem Bärenplatz angesammelt, um sich das Schauspiel der Durchfahrt der hohen Herrschaften nicht entgehen zu lassen. In der dichten Menge erklärte einer der Wartenden ziemlich vernehmlich, dieser Siamese sei einmal ein wirklicher Landesvater, der selber über zweihundert eigene Kinder besitze, welche Feststellung bei einer mitleidigen alten Frau den bedauernden Ausruf erweckte:

«O myn Gott, die armi Frau!»

Einige Jahre später befand ich mich in Bern als Zeitungsschreiber, in holdem Verein mit dem damaligen Bundesstadt-Redaktor des «Vaterlandes», meines unvergesslichen Freundes Franz von Matt. Selbstverständlich fielen für uns gelegentlich die Mitteilungen der Bundeskanzlei über die Beratungen des Bundesrates ein wenig allzu spärlich und verwässert aus, so daß sie weder unserem Berufeifer noch unseren Schriftleitungen genügten. — Allein, bald wußten wir dem Uebelstande zu steuern.

Herr Bundesrat Deucher, der uns beide wohl leiden mochte, verfehlte seinen Kaffeejaß im «ewigen Licht» des Gesellschaftshauses Museum nur äußerst selten. Da er ein ordentlich temperamentvoller Herr war, pirschten wir uns, wenn etwas Besonderes in der Luft lag, das wir gerne gründlicher ausgeklobelt hätten, an den Nachbartisch heran und begannen die dürftigen Mitteilungen der Bundeskanzlei dermaßen blödsinnig, laut genug, daß er schließlich aufmerken mußte, zu kommentieren, wobei

wir uns den Anschein gaben, als wollten wir den Unsinn an unsere Blätter weitergeben. Eine Weile horchte Bundesrat Deucher mit halbem Ohre zu, schließlich warf er die Karten hin und fauchte uns an:

«Wer hat Ihnen bloß solchen Stumpfsinn vorsetzen können? Das ist ja unerhört, was ihr Herren Journalisten dem guten Volk alles aufbindet. Jetzt passen Sie einmal auf und hören Sie zu, so und so ist die Sache...» Dann teilte er uns haarklein erregten Tones mit, was wir eben zu wissen und zu verwerten begehrt. Der Trick gelang uns ziemlich regelmäßig. Auf der Bundeskanzlei zerbrach man sich den Kopf über die Quelle der Indiskretionen, die kein Mensch zu entdecken vermochte, und die zu vertragen wir natürlich nicht den leisesten Anlaß fanden.

Papa Deucher blieb bis in sein hohes Alter geistig ungemein regsam und temperamentvoll. Er war ein scharfer Debatter und bildete sich mit Recht einiges auf seine Rüstigkeit ein. Daß man ihm wiederholt in der gegnerischen Presse zu verstehen gab, er wäre nun wohl alt genug um abzudanken, brachte ihn ordentlich in den Harnisch. In jenen Jahren war ich Parlamentsjournalist und leistete mir eine Weile den Spaß, täglich ein Mitglied der erlauteten Ratsversammlung in einigen Versen zu verulken.

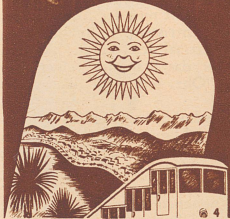
Eines Tages nun ward Papa Deucher durch einige Bauernvertreter besonders bedrängt worden, worauf er, mit der unvermeidlichen, knallroten Granatblüte im Knopfloch seines Gehrockes, seinen Gegnern in längerer, bissiger und durchaus unmißverständlicher Weise heimleuchtete, daß es eine wahre Freude war. Ich veröffentlichte in der folgenden Nummer meiner Zeitung ein paar Strophen, deren Refrain lautete:

Ér ist trotz der hohen Jahre,
Trotz der silberweißen Haare
Noch der jüngste Bundesrat.

Tags darauf erblickte er mich, vom Bundeshaus kommend, auf der ihm entgegengesetzten Straßenseite und winkte mir mit meiner Zeitung zu sich herüber. Dann, auf meine Verse weisend, meinte er:

«Ich han immer Freud an Ihre Verse; aber wisset Sie, die, wo Sie do über mich gschribte hände, sind halt doch di beste gsi!»

FUNICOLARE MONTEBRÉ LUGANO



Monte Bré — der sonnenreichste Berg der Schweiz! Unvergleichlich schönes Panorama sämtlicher Alpenketten. Südliche Vegetation. Spezialpreise für Gesellschaften

ScherkTops

„Duftende, gepflegte Hände!“

Waschen Sie sich einmal mit Scherk Moos-Seife; nach 10 Minuten bemerken Sie, daß der feine Duft an Ihren Händen halten geblieben ist. Legen Sie die Seife zwischen Ihre Wädhä, dann duftet der ganze Schrank. Stück 1.75

Mystikam Puder der berühmte Scherk Puder. 1.25, 2.00, 3.00

Und für ihn?

Bringen Sie ihm einmal eine Flasche Tarr mit Tarr verwandelt die tägliche Tortur des Rasierens in ein Vergnügen. Das Brennen und Spannen hört sofort auf. Bakterien werden wirksam abgetötet und die Haut wird völlig weich und glatt. Flaschen zu 1.50, 2.25, 4.00, 7.50



Lesen Sie das kleine Büchlein an der Scherk Gesichtswasser Flasche. Sie werden sehen: Nur gründlich gesäuberte Haut wirkt frisch und jung und bekommt den anziehenden Reiz gesunder Schönheit. Und Scherk Gesichtswasser säubert die Haut restlos und macht das Gesicht straff, zart und rosig • Taschenflasche 1.60, Flaschen zu 2.50, 4.25 und größere • Wer 50 cts. Porto an Arnold Weyermann jun., Zürich 6, schickt, bekommt eine Probe.

Aber bitte Adresse deutlich schreiben.
Ein Buch gibt Auskunft

Denken Sie auch an die hygienische Scherk Gesichtswatte!



Die Frau Hug

ist voll des Lobes über ihre Schwiegertochter... «s Anneli ist wirklich ein prächtiges Ding!» sagt sie immer wieder zu ihrem Sohn, «bildhübsch ist sie und elegant... und dabei führt sie eine Muster-Wirtschaft: von der könnt' sogar ich noch was lernen. Gleich heut' probier ich's beim Kochen auch einmal mit

das macht die Speisen so lecker
Paidol

150 Rezepte kostenlos von Dütschler & Co., St. Gallen, erhältlich

Patentess
das seit 30 Jahren bewährte
Frauenchutz-Präparat
Von Ärzten begutachtet.
Vollständige Packung Fr. 5.50
Ergänzungstube Fr. 5.—
Erfühlich in allen Apotheken.
Aufklärenden Prospekt erhalten Sie
kostenlos in Ihrer Apotheke
Patentex-Vertrieb, Zürich 8, Dufourstr. 176

Im Mai...
Der Monat frühlingsfroher Laune!... Und wie könnte man frohe Laune besser zum Ausdruck bringen als durch einen aromatischen
Bäumli-Habana
der gute Stumpfen
„bei dem bleibt man !..“
Edward Schenker's Sohn
BEINWIL 74SEE